

ter; kommt er an die Oberfläche, von Regen; wenn er unruhig ist, von Wind; geht er aus dem Wasser, von Gewitter; liegt er im Winter ganz am Boden des Glases, so kommt Frost; hängt er sich an die Mündung desselben, Schnee. Alle 14 Tage erneuert man das Wasser.

Seehundshaut, zubereitete. Bey trockenem Wetter richten sich die Haare derselben in die Höhe, bey nassem legen sie sich nieder. Dieß geschieht schon, ehe die Witterungsveränderung eintritt, aber nur dann, wenn sie anhaltend ist, und hierin hat sie einen Vorzug vor dem Barometer.

Bey Schauerregen, bey umzogenem Himmel, bleiben daher die Haare immer aufrecht, so lange keine anhaltende Veränderung in der trocknen Witterung vorgeht u. u. Die Haut darf übrigens nicht gefärbt seyn.

Feuchtigkeitsmesser (Hygrometer). Mehrere Körper ziehen sich durch Feuchtigkeit zusammen, und da die Luft gewöhnlich schon einige Zeit vor einem Regen feucht ist, so kann dieses als Anzeichen desselben dienen. Befestigt man z. B. ein Menschenhaar*) (das man durch Waschen mit schwacher Lauge entfetten kann) an irgend einem Körper, windet es um denselben, befestigt einen Zeiger an dem andern Ende, und hängt es auf, so wird es durch Zusammensiehen Feuchtigkeit, durch Ausdehnen Trockenheit anzeigen. Kittet man an die Blase eines Thieres (besonders an eine Rattenblase) ein gläsernes Rohr, füllt dann sie und einen Theil des Rohrs mit Quecksilber, so wird das Quecksilber im Rohr bey feuchter Witterung steigen, bey trockner fallen.

Chemisches Wetterglas (Paroskop). Man bringe 2 Theile Campher, 1 Th. Salpeter, 1 Th. Sal-

*) Oder statt desselben eine Saite, ein in ein dünnes Band geschnittenes Fischbein oder Goldschlägerhäutchen, oder die Grannen mehrerer Samen u. u.

mial und 48 Th. starken Weingeist in ein Glas, das man mit einer Blase verbindet.

Es zeigt sehr gut die Witterungsveränderungen an, besonders im Sommer, wenn das Thermometer über 15° steht. Bey stürmischem Wetter wird die Flüssigkeit trüb, bey schönem sehen sich die Krystalle am Boden zusammen.

Ein anderes. Man löse Bleiszucker in Wasser auf, seihe die Auflösung, fülle sie in eine Glaskugel und hänge ein kleines Zinkstäbchen an einem Faden in sie. An diesem entsteht bald ein metallischer Baum. Werden die glänzenden Flächen desselben trübe, so wird die Witterung schlecht, sind sie hell, so bleibt sie schön.

Verhaltensregeln bey Donnerwettern.

Je niedriger ein Gewitter steht, um so gefährlicher ist es. Je später der Donner nach der Erscheinung des Blitzes gehört wird, desto weiter ist er noch entfernt. Jede Secunde, die zwischen Blitz und Donner gezählt werden kann, zeigt eine Entfernung von 1000 Fuß. (Zählt man 10 Secunden, so ist es daher 10,000 Fuß entfernt.)

Um die Gefahr des Einschlagens oder die Tödtung durch den Blitz zu verhindern, muß man alles entfernen, was denselben leitet.

Das Feuer muß auf dem Herde ausgelöscht, Zugluft verhindert und alles Nasse und Metallische entfernt werden (auch das Geld aus den Taschen u. u.); man muß sich unter keine Bäume stellen, nicht in die Nähe schwimmender Thiere (besonders der Schafe), sich nicht zu schnell bewegen u. u. Am sichersten ist es, wenn man sich auf Glas oder auf ein Federbett stellt, oder in das Bett legt und dabey ein Fenster in dem Zimmer offen läßt, damit man nicht erstickt, im Falle der Blitz einschlägt. Man ist dann ganz sicher, wenn die Luft in der Stube nicht sehr feucht ist, oder der Körper nicht sehr stark schwitzt.

II. Amerika und Australien, die neue und neueste Welt.

(Eine Parallele.)

Im ersten Jahrgange dieses Kalenders wurde mit einer statistischen Übersicht von Europa der Anfang zu einem instructiven und zeitgemäßen, jedoch kurzen und gedrängten Abrisse von dem Welttheile, welchen wir bewohnen, gemacht. Im zweyten Jahrgange folgte derselben eine Parallele, worin der gegenwärtige Zustand Europa's mit jenem von Amerika (der sogenannten neuen Welt) im Allgemeinen verglichen wird. Der dritte Jahrgang dieses Kalenders setzte diese Parallele fort, indem er den gegenwärtigen Zustand der europäischen Cultur mit den raschen Fortschritten und der unglaublichen Entwicklung derselben in Amerika zusammenstellte. Um die-

ses Gemälde aber einer Seits verständlicher und beziehungsreicher, anderer Seits fruchtbarer für den forschenden Beobachter zu machen, mußte man, ehe man diese Parallele weiter fortsetzte, noch einen Blick auf die andern Welttheile werfen.

Da wir nun in dem Jahrgange 1822 Asien behandelt haben, so gingen wir im Jahrgange 1823 zu Afrika über. Aber auch Amerika, das große, verdiente eine nähere Betrachtung. Da es hingegen schwierig war dieselbe mit einem Mahle, wenn auch nur kurz, abzuthun, so hat man es in Nord- und Süd-Amerika getheilt. Unstreitig war Süd-Amerika sowohl nach seiner physischen, intellectuellen, als

politischen Seite, für uns am merkwürdigsten. Daher fand es auch schon im Jahrgange 1822 seinen Platz. Nachdem man es aber dort aus Mangel an Raum nicht ganz schildern konnte, so folgte im Jahrgange 1823 der Beschluß jener dort argefangenen Beschreibung. Es ist also nur noch die Beschreibung von Nord-Amerika und von Australien übrig. Indem hier beyde geliefert werden, erhalten die verehrten Leser hiermit den Beschluß eines kurzgefaßten statistischen Gemäldes der ganzen Welt, das in den bisher erschienenen Jahrgängen dieses Kalenders von 1819 bis 1824 enthalten ist. Wir werden in den folgenden Jahrgängen populäre Ansichten über die Cultur-Geschichte und den Bildungsgang dieser Erdtheile liefern, um das allmähliche Fortschreiten des Menschen unter allen Zonen und das Näherücken desselben zu geistiger Vollkommenheit in einem anschaulichen Bilde darzustellen.

Die neue Welt oder Nord-Amerika.

Nord-Amerika, nach seinem Entdecker auch Columbia genannt, die größere nördliche Hälfte der neuen Welt, ist eine zwischen dem stillen und dem atlantischen Meere tief in die arctische Welt hinauf ausgedehnte, einem Dreieck ähnlich gestaltete Ländermasse, welche ungeheure Wasserbedecken einschließt, und eine vielfache (bereits durch Dampfschiffahrt belebte) Stromverbindung in ihren, mit unermesslichen Rohrwiesen und grasreichen Flächen, Savannen genannt, bedeckten Binnenländern bildet, die zwischen dem westlichen Berg Rücken der bis zu einer Höhe von 16,500 Fuß sich erhebenden Anden mit dem steinigten Gebirge und dem östlichen Alpenlande der 5000 Fuß hohen Apalachen nebst dem Alleghany-Gebirge, von den nördlichen Quellen des Mississippi bis zu dessen Ausmündung in den Golf von Mexico hinab sich ausbreiten. Unter dem 8° nördl. Breite ist Nord-Amerika mit Süd-Amerika durch die vierzehn Meilen breite Landenge von Panama verbunden. Vielleicht gelingt es hier die beyden großen Halbinseln der neuen Welt zu trennen und das atlantische Meer mit dem stillen zu verbinden, — wo durch eine Seefahrt von tausend Meilen um das Cap Horn herum erspart würde, — wenn man nämlich im 22° nördl. Breite die Quelle des Sees Nicaragua mit einem kleinen Flusse, der in das Südmeer stieß, vereinigte und eine ebene Fläche von sechs Meilen durchstäche. Um den Zusammenhang von Nord-Amerika mit der Polarwelt zu erforschen, ob nämlich eine Meerenge unter dem 80° Grönland von Amerika scheidet, drangen im Sommer 1818 zwey brittische Schiffe (Capitain Ross) in der Vaffinsbey bis zu dem 79° an eine bisher unbekante Küste vor; allein der Lancaster-Sund ward nicht genau von ihnen untersucht, ob hier sich eine nordwestliche Durchfahrt in das Polarmeer fände. Diese ward

erst vom Capitän Parry im J. 1820 entdeckt. Welche westwärts sind, vom Binnenlande aus, die Britten Hearne (1771) unter dem 72° bey der Mündung des Kupferminensflusses, und Mackenzie (1789) unter dem 69°, bey der Mündung des Sclavensflusses, bis an das Eismeer vorgedrungen. Durch die zehn Meilen breite Straße aber, welche unter dem Polarkreise Nord-Amerika von Asien scheidet, segelte zuerst im J. 1741 mit zwey russischen Schiffen der Däne Bering. Hierauf untersuchten die Westküste die brittischen Seefahrer Cook und Vancouver, woraus sich ergab, daß ungeachtet der vielen Einbuchtungen keine nordöstliche Durchfahrt aus dem stillen Meere in das atlantische vorhanden sey. Endlich erforschten, in Auftrag der vereinigten Staaten, das Innere von Nord-Amerika der Major Pike, welcher 1805 den Lauf des Mississippi bis zu seinen Quellen verfolgte, und die Capitains Lewis und Clarke, welche vom J. 1805 bis 1808 in einer Strecke von 9000 englischen Meilen den ganzen Lauf des Missouri und des Columbia untersuchten. Sie drangen mitten durch die Wildnisse des Felsengebirges bis an die Küste des stillen Meeres vor, was im J. 1795 schon dem Britten Mackenzie gelungen war. — Berräthliche Meerbusen, wie die Vaffins- und die 14.000 Q.M. große Hudsonsbay, so wie der mexicanische Golf auf der Ostseite, und das Purpurmeer oder Mar Vermojo auf der Westseite, nebst einer fast zahllosen Menge Einfahrten, und gegen 200 Landseen, darunter die größten auf der Erde — der Ober-, Michigans-, Huronen-, Erie-, und Ontariosee (zusammen 4500 Quadrain), dann der Sclavensee, aus welchem sich der Mackenziesfuß in das Eismeer ergießt, der Winipegsee und viele andere füllen Nord-Amerika an, von 40 bis zum 70° nördl. Breite. Aus jenen fünf, durch den 1200 Fuß breiten, und 144 Fuß hohen Sturz des Niagara verbundenen Seen strömt der 400 Meilen weit schiffbare Lorenzo in das atlantische Meer. Die übrigen Stromthäler, z. B. der 569 Meilen schiffbare Missouri, der 200 Meilen schiffbare Ohio und 40 andere fallen sämmtlich in das 800 Meilen lange Gebiet des Mississippi, des wichtigsten Handelsanals der 18,000 Quadratmeilen großen Binnenstaaten von Nord-Amerika. Kleinere Küstenflüsse fließen sich von waldigen Höhen herab durch Felsenklüfte theils in das stille Meer, wie der Columbia, der Rio-grande de los Apostolos u. a. m., theils in das atlantische, wie der Connecticut, Delaware, Hudson, Savannah und 28 andere, theils in das Eismeer, wie der Kupferminens- und der Mackenziesfuß, theils in die Binnenmeere z. B. 40 Flüsse in den 1800 Quadratmeilen großen Obersee, theils in den Golf von Mexico, wie der Colorado, Rio-Bravo u. a. m. Diese Masse von Gewässern, so wie die ungeheuren Waldstrecken, welche einst ganz Nord-Amerika bedeckten, erklären das kältere feuchte Klima dieses Welttheils; daher strömt in vielen Gegenden noch einmahl

so viel Wasser aus den Wolken herab, als in den Theilen der alten Welt, die mit jenen unter einerley Parallellkreise liegen, und des Nachts fällt der Thau in großen Tropfen von den Blättern der Bäume; daher hat das Rennthier, welches in Europa erst unter dem 60° einen ihm angemessenen kalten Wohnsitz findet, in Amerika seine Heimath schon unter dem 42°, und der weiße Bär, bey uns ein Bewohner der kalten Zone, wird in Nord-Amerika schon unter dem 53° gesehen; daher gedeiht in den vereinigten Staaten erst seit kurzem der Anbau des Weinstockes; daher endlich hört in den östlichen Ländern Nord-Amerika's schon mit dem 60° alles Wachstum der Pflanzen auf. Dieser Mangel der Wärme hat auch den Fortschritt der Cultur der ursprünglichen Bewohner von Nordamerika zurückgehalten. Die meisten amerikanschen Nationen, Indianer genannt, lebten und leben zum Theil noch von der Jagd, unter sich in fortwährende Familientriege verwickelt; keine einzige hält Heerden; und auf der ungeheuern Fläche fand sich nur Ein Volk, das auf einige Bildung Anspruch machen konnte: die Mexicaner oder Toltekas. Dieses Volk ward von den Spaniern seit 1518 unterjocht und späterhin zum Christenthume bekehrt. Doch hat man auch in den Mississippiländern und am Ohio Denkmähler einer höhern Cultur der Vorzeit entdeckt, z. B. Erdwälle, die regelmäßige Festungswerke bilden, pyramidalische Erdkegel, von Ziegelsteinen aufgemauerte Brunnen und ähnliche Spuren eines früheren Anbau's, von welchen selbst die Sage untergegangen ist. Nord-Amerika's neuere Cultur ist spanischen und brittischen Ursprungs; später ließen sich Franzosen (z. B. in Canada, in Louisiana) und Deutsche in größerer Zahl daselbst nieder. Die ersten Ansiedelungen gründete Walter Raleigh 1586, an dem Theile der atlantischen Küste, den er zu Ehren seiner jungfräulichen Königin Elisabeth Virginien nannte; doch gedieh dieselbe erst seit 1607, in welchem Jahre Jamestown erbaut ward.

I. Im hohen Norden liegen innerhalb des Polarkreises die von Frost und Schnee starrenden, zum Theil noch unbekanntem Länder an der Baffinsbay: Grönland und die 1818 entdeckte Nordküste, welche von einem Volke bewohnt wird, das — *toto divisus orbe* — keine Kunde von der übrigen Welt hatte und von den Eskimos auch in der Sprache sich unterschied. II. Die von Eskimos bewohnten Länder an der Hudsonsbay, welche nebst der Bay von den Britten als ihr Eigenthum betrachtet werden, und unter dem brittischen Gouverneur zu Quebeck stehen. An der Ostseite liegt Labrador, 20,000 Quadratmeilen; an der Süd- und Westküste: Neu-Wales, 15,000 Quadratmeilen; durch den Fluß Churchill in Neu-Nord-, und Neu-Süd-Wales getheilt, reich an Pelzwild, besonders Vibern und an Fischen. Es hat Waldung und eßbare Beeren. Nur im Süden gedeihen Gartengewächse. Man findet Blei, Eisen, Kupfer, Al-

best, Marmor, Steinkohlen u. s. w. III. Prinz Williamsland, ungefähr 50,000 Quadratmeilen groß, zwischen der Baffins- und Hudsons-Bay, des Anbaus unfähig und nur im Süden an der Repulse-Bay bekannt. IV. Die Länder der freyen Indianer (40 — 72° nördl. Breite) zwischen Neu-Wales, dem Eismeere, der Westküste, den spanischen Provinzen und den vereinigten Staaten.

Hier entspringen der Mississippi und der Missouri. Eine Menge durch Flüsse verbundene Seen erleichtern die Waarenzüge der Pelzhändler; daher hat der von den vereinigten Staaten mit Großbritannien den 12. October 1818 abgeschlossene Handelstractat die Grenzen beyder Völker hier so bestimmt, daß der Parallellkreis des 49° westlich vom Mississippi, vom Waldsee an bis zu dem Felsengebirge, das Gebiet der vereinigten Staaten südlich von dem brittischen Gebiete nördlich scheidet, das Land jenseits dieser Gebirge aber, bis an den stillen Ocean, während zehn Jahre dem Handel beyder Nationen geöffnet seyn soll. Folglich werden die Ureinwohner — mehrere hin und her wandernde Stämme unter Kaziken, z. B. die Schipewäer, Nadowestler, Missurier, Knistnoer in Süden, die Kupfer-Indianer, die Jänker-Nation, die Hasen-, die Viber-Indianer und Andere in Norden, meistens Jäger und Fischer, — wohl nur jenseits des 68°, wo aller Baumwuchs aufhört, ihre wilde Unabhängigkeit behaupten. Die südlicheren Gegenden haben herrliche Eichen-, Cedern-, Ahorn- und andere Wälder. Es gibt daselbst Elenn- und Renntiere, Auerocksen, Ochsen, Pferde, Ziegen, wilde Schafe, sehr viel Pelzwild und Geflügel. Auch wächst europäisches Gemüse. Man findet Eisen, Kupfer, Blei, Vitriol u. s. w. — V. Die Länder 600 Meilen längs der Nordwestküste, vom Cap Mendocino 40° bis zum Giscap 72° nördlicher Breite mit vielen Buchten und Inseln; diese sind von rohen Jäger- und Fischenationen bewohnt. Hier haben sich der Pelzhandels, besonders des jetzt nicht mehr so einträglichen Seeotterfanges wegen, Russen, Britten und Amerikaner angesiedelt. a) Die russischen Niederlassungen am Norfolksund, 57° nördlicher Breite, oder Neu-Archangel, hat der Kaufmann Verenof, Director der Pelzwerks-Handelsgesellschaft, 1792 gestiftet. Ferner gehören zum russischen Amerika die Halbinsel Alaska und die Insel Kobjak, mit dem Sitze des Gouverneurs Alexandria oder St. Paul. Im Jahr 1818 hat Rußland den vereinigten Staaten alle seine Ansprüche auf die am stillen Ocean südlich vom 56° nördlicher Breite liegenden Länder abgetreten. b) Die amerikanschen Niederlassungen, gegenwärtig in einer Strecke von fünfzehn Breitengraden, vom 41 bis 56°; die wichtigste davon ist die am Columbiafluß. c) Die brittischen Niederlassungen in Neu-Albion und am Notka-Sunde beschränken sich auf die 1750 Quadratmeilen große Insel Vancouver (nach dem berühmten Seefahrer so genannt, der diese Küste genau erforscht hat), die Königin Char-

fotten, die Prinz von Wales und die Königs Georg III. Inseln. Über die Küste selbst von 40° an südlich behauptet Spanien sein früheres Besitztum. — VI. Das britische Nord-Amerika (ohne Labrador und Neu-Wales), 40,000 Quadratmeilen groß, besteht aus sechs Gouvernements: a) Neu-Fundland. An den Küsten dieser Insel, so wie bey Labrador, ward den Amerikanern das Recht der Fischerey 1818 zugestanden. b) St. John begreift mehrere Inseln im Lorenzbusen; Hauptstadt Charlestown. c) und d) Neu-Schottland und Neu-Braunschweig, zusammen Acadien. e) Cap Breton, eine unfruchtbare, aber des Stockfischfanges wegen wichtige Insel vor dem Lorenzbusen, 112 Quadratmeilen mit 3000 Einwohnern. f) Das britische Canada, 36,000 Quadratmeilen mit 400,000 Einwohnern, die unter einer freyen, der britischen ähnlichen Verfassung leben; ein fruchtbares aber kaltes Land am Lorenzstrom und den fünf Seen, mit unermesslichen, für den Schiffbau wichtigen Wäldern, die besonders auch Ahornzucker liefern. Die Franzosen haben dieses Land, das sie zuerst entdeckten und colonisirten, bis zum Pariserfrieden von 1763 besessen. In Untercanada sind die meisten Einwohner französischer, in Obercanada englischer Herkunft. Von Ureinwohnern gibt es Nigeponier, Algonkinen, Huronen und die sogenannten sechs Nationen oder Irokesen. Unter ihnen haben die Britten des wichtigen Pelzhandels wegen Factoreyen und Forts. Die Hauptstadt ist Quebec; in Obercanada ist es York am Ontario-See. Montreal und Kingston sind Hauptniederlagen für den Pelzhandel, bey welchem Hum ein Hauptartikel ist, um die Wilden zu bevorzugen, daher das physische und moralische Verderben unter mehreren wilden Stämmen so zunimmt. — VII. Die vereinigten Staaten, nebst den 1819 damit verbundenen Florida's, in welchen noch viele theils den Amerikanern befreundete, theils feindselige, wilde und kriegerische Stämme leben, z. B. in Süden die Seminoles, die Creeks, die Choctaws, die Cherokee's u. a. — VIII. Das spanische Nord-Amerika, welches Alexander von Humboldt uns zum Theil genauer bekannt gemacht hat, erstreckt sich nördlich bis zur Mission S. Francisco, an der Küste von Sta. Cruz, und begreift a) das Vice-Königreich Neu-Spanien, 42,652 Quadratmeilen mit 7½ Millionen Einwohnern. In ihm gehört auch Neu-Mexico (Hauptstadt Santa Fé am Rio del Norte) mit der Halbinsel Californien. b) Die General-Capitaine Guatimala, 15,500 Quadratmeilen mit 1½ Millionen Einwohnern. In ihr gehört auch die Landenge Darien oder Panama. Der Boden ist fruchtbar und mit zahllosen Heerden bedeckt. Man baut Getreide, Mais, Zucker, Baumwolle, Cacao, besonders Indigo. Die Hauptstadt Guatimala mit 40,000 Einwohnern hat eine Universität. An der Mosquito-Küste (mit der Stadt Balize), so wie in Alt-Mexico in der Provinz Iutatan an der Hondurabay, haben die Eng-

länder einige Niederlassungen, aus welchen sie die schönsten Holzarten, z. B. Campescheholz, ausführen.

Die neueste Welt, oder Australien.

Australien, der fünfte Erdtheil, unrichtig anfangs Süd-Indien, und wegen der Menge von Inseln, woraus er besteht, Polynesien, Inselwelt genannt, hat seinen Namen von seiner südlichen Lage gegen die alte Welt. Der Anfang zur Entdeckung dieses neuen Erdtheils wurde gemacht, nachdem Amerika und die Südsee den Europäern bekannt geworden waren. Magellan, dieser berühmte portugiesische Seefahrer, der die erste Reise um die Welt unternahm, hatte dem spanischen Monarchen, in dessen Dienste er aus dem portugiesischen übergetreten war, versprochen, durch eine Reise nach Westen zu den Molukken zu gelangen, und entdeckte auf dieser Seefahrt den 6. März 1521 die sogenannten Ladronen oder Marianen, eine Inselgruppe, die einen Westandtheil Australiens ausmacht. Magellan muß daher als der erste Entdecker dieses Erdtheils angesehen werden, indem er die Bahn zu Auffindung der großen australischen Inselmenge eröffnete. Fast 300 Jahre verfloßen, bis die sämmtlichen Inseln entdeckt wurden, die man unter dem Namen Australien begreift, und noch jetzt werden neue Inseln in dieser Meeresgegend gefunden, wie die neueste Reise des russischen Lieutenant's Kokebue zeigt. Nach Magellan setzten spanische Seefahrer diese Entdeckungen fort, besonders machte sich in dieser Hinsicht der Spanier Alvaro de Mendana berühmt, der in dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts die Salomons- und Marquesas-Inseln entdeckte, und quer durch die Societäts- und Freundschäfts-Inseln fuhr, doch ohne dieselben zu sehen. Fernandez de Quiros, der ihn auf seiner dritten Reise begleitet hatte, nahm einen südlichen Lauf, gerieth gerade in den inselreichsten Theil der Südsee, und durch ihn wurden die Societäts-Inseln und das heilige Geist-Land bekannt. Mit dem 17. Jahrhundert begannen die großen Entdeckungen der Holländer, wodurch, außer mehreren kleinen Inseln, besonders die größte australische Insel, Neu-Holland, bekannt, und von ihnen benannt wurde, wiewohl man mit einiger Wahrscheinlichkeit die Auffindung Neu-Hollands 100 Jahre früher den Portugiesen zuschreibt, deren Entdeckungen aber von ihrer Regierung verheimlicht, und nachher vergessen worden zu seyn scheinen. Edels-Land, Nantz-Land, de Witts-Land, welches Küsten Neu-Hollands sind, erhalten noch die Namen der ersten holländischen Entdecker. Der Holländer Tasman und der Engländer Dampier setzten hierauf die angefangenen Entdeckungen fort.

Der Anfang des 18. Jahrhunderts war arm an Entdeckungen, bis späterhin die Engländer Byron, Wallis und Carteret und der Franzose Bougainville für die

nähere Kenntniß Australiens thätig waren. Unstreitig aber erwarb sich der berühmte englische Weltumsegler James Cook in den Jahren 1768 bis 1779 um die genauere Untersuchung des neuen Erdtheils die größten Verdienste, indem er die Kunde von den bereits bekann- ten Inseln berichtigte und vermehrte, früher entdeckte Inseln wieder auffand, und als neue Entdeckungen Neu-Caledonien und den Archipel der Sandwichs-Inseln hinzufügte, auf welchen er sein thatenreiches Leben verlor. Nach Cook wetteiferten Engländer und Franzosen, dem Publicum genauere Bekannthschaft mit Australien zu verschaffen. In den neuern Zeiten haben vorzüglich Ent- trecafteaux, Grant, la Peirouse, Baudin, Blanders und Krusenstern, und der jüngste Weltumsegler Kohebu- nälere Kenntniß von Australien bereichert. Wir dürfen jedoch nicht glauben, daß nun hier nichts mehr zu ent- decken, und die Untersuchung Australiens geschlossen sey, sondern ohne Zweifel liegen in diesem großen Meere noch Inseln, die bis jetzt kein Europäer gesehen hat, und selbst von den schon entdeckten Ländermassen Australiens kennt man bloß die Küsten. Die Südsee oder das stille Meer, welches zwischen der Ostküste Asiens und der Westküste Amerika's fluthet, umfaßt sämtliche Inseln Australiens, welche einen Raum von 115 Längen- und 70 Breiten-Graden einnehmen, indem sie sich vom 47. Grade der südlichen Breite bis zum 23. Grade der nörd- lichen Breite, und vom 130. bis 243. Grade östlicher Länge von Ferro erstrecken. Den Flächeninhalt schätzt man auf 170 bis 180,000 Q. M., wovon Neu-Holland allein $\frac{1}{2}$ einnimmt, und Europa an Größe gleich kommt.

Man kann alle diese Inseln als zusammenhängende Bergketten ansehen, die sich aus dem Meere erhe- ben, und in der Richtung von Norden nach Süd- osten, in einer doppelten Reihe, gleich Mittel- und Vor- gebirgen, das Continent Neu-Holland, als den Stamm dieser Gebirge, einfassen. Die dem Continente Neu-Hol- land nächste dieser Insel- oder Gebirgsketten beginnt mit Neu-Guinea und endigt mit Neu-Seeland; die zweyte Linie fängt bey den Ladronen an, und geht bis zu den Schiffer- und Freundschafts-Inseln, von wo sie eine von Westen gegen Osten gehende Richtung nimmt. Von die- sen fast zusammenhängenden Inselreihen sind die Sand- wichs-Inseln ganz getrennt. Der Boden Australiens ist fruchtbar, besonders in den Inseln der heißen Zone, wo eine üppige Vegetation herrscht. Die aus Europa hie- her verpflanzten Gewächse kommen hier sehr gut fort. Einige von den Inseln sind niedrig und flach, andere mit schroffen Felsenklüften versehen, und mit Gebirgen, sowohl Ur-, als Flöz- und Basaltgebirgen angefüllt. Die höchsten bekannten Berge sind in den Sandwichs- Inseln der Mauna-Koa, und in Neu-Seeland der Pic Egmont, deren Höhe an 14,000 Fuß beträgt. Viele In- seln sind vulkanischen Ursprunges, andere durch Korals- leuthiere entweder von Grund aus erbaut, oder durch

Anbau an ursprüngliche Meeresfelsen in die Höhe ge- führt, erweitert und mit Riffen umgeben worden, wo durch Annäherung an viele dieser Inseln gefährlich ist.

Bis jetzt fehlt es uns noch ganz an Untersuchungen über die Beschaffenheit der Gebirge Australiens, da von den größern Inseln Neu-Holland, Neu-Guinea und Neu- Seeland nur die Küsten und die ihnen nahen Berge von Naturforschern kaum mehr als im Fluge beobachtet wer- den konnten, und in den andern Inseln der Aufenthalt der Europäer ebenfalls zu kurz war, um genaue Unter- suchungen anzustellen. In den neuern Zeiten erst haben die Engländer einen Versuch gemacht, von der Ostküste Neu-Hollands, wo sie ihre Verbrecher-Colonien haben, in das Innere einzudringen. Das im Westen von diesen Colonien, von Norden nach Süden streichende Gebirge, die blauen Berge genannt, hatte wegen seiner steilen Felsenwände, schaudervollen Abgründe und immer höher und unzugänglicher sich hinter einander aufstürmenden Berge die früher mehrmahl's gemachten Versuche, sich mit dem Innern bekannt zu machen, vereitelt. Doch ge- lang es endlich im November 1813 dem Engländer Evans, die blauen Berge zu übersteigen, und 1815 wurde so- gar eine Straße über dieses Gebirge vollendet. Jedoch sind die Resultate dieser Unternehmung noch nicht be- deutend, und in welchem geringen Verhältnisse steht auch das ungefähr 30 deutsche Meilen von der Küste aus betragende Eindringen in ein Land, das auf dieser Seite von der Ostküste bis zur Westküste sich 600 deutsche Mei- len erstreckt! Auffallend ist in diesem neuen Erdtheile der Mangel an großen Flüssen, wiewohl es den meisten In- seln nicht an gehöriger Bewässerung fehlt. In Neu-Hol- land wenigstens, einem Europa an Größe gleichkommen- den Lande, sollte man Flüsse von der Größe der euro- päischen vermuthen; aber obgleich die Seefahrer das ganze Land umschiffen haben, so hat man doch nirgends die Mündungen großer Ströme entdeckt. Die in Neu- Holland aufgefundenen Flüsse waren, wenn man sie ge- nauer untersuchte, nichts weiter als schmale Meerarme, die sich tief in das Land hinein erstreckten, die Salzig- keit des Meeres beybehielten, und in welchen auch in weiter Entfernung vom Meere Ebbe und Fluth noch eben so bemerklich war, als auf der Küste. Am Ende verloren sich die anscheinend großen Ströme in einen unbedeuten- den Bach, der sich in den tief eindringenden Meerarm ergoß.

Der größte unter den neu-holländischen Flüssen ist der Hawkesbury in der Brockenbay, der 10 Meilen landein- wärts für die größten Schiffe fahrbar und daselbst 150 Ruthen breit ist. Jenseits der blauen Berge hat man den Fluß Mac-Quarrie entdeckt, den man wegen der unzu- gänglichen Berge nicht weiter verfolgen konnte, und des- sen Mündung man nicht kennt. Möglich wäre es, daß Neu-Holland, da es unwahrscheinlich ist, daß ein so großes Land ganz ohne bedeutende Ströme seyn sollte, in seinem Innern einen großen See, gleich dem caspi-

sehen See, enthielte, in welchen sich die Flüsse ergö-
ßen. Das Klima Australiens ist, da es in der heißen und
in der südlichen gemäßigten Zone liegt, theils heiß, doch
im Allgemeinen mit einer weniger drückenden Hitze, als
in den asiatischen und afrikanischen Ländern unter glei-
cher Breite, theils gemäßig, mild, rein und gesund.
Auch hat man bemerkt, daß die Länder Australiens, die
in der südlichen Halbkugel liegen, kälter sind, als jene
in der nördlichen Halbkugel. Die Producte dieses Erd-
theils sind theils dieselben der Länder anderer Erd-
theile unter gleicher Breite, theils eigenthümliche. An
Säugethieren ist Australien arm, dagegen kennt es aber
auch nicht die Raubthiere, welche die Heerden und Men-
schen in andern Erdtheilen in Gefahr setzen. Die kleinern
Inseln sind weit reicher an Nahrung gebenden Gewäch-
sen, als Neu-Holland, wo man keine eigentliche Getrei-
deart und nur wenige nahrhafte Baumfrüchte gefunden
hat. Das Mineralreich in Australien ist noch wenig
untersucht. Wir wollen jetzt einige der vorzüglichsten
Producte aufzählen. Die einzigen Säugethiere sind: das
Känguruh, größer als ein Schaf, 100 bis 150 Pfund
schwer, der Wombat (beyde zu den Beuteltieren gehö-
rig), das Schnabelthier, vielleicht das abenteuerlichste
in der Welt, dem die Natur zu dem Körper eines Säu-
gethieres den Kopf oder wenigstens den Schnabel eines
Vogels gab, die Schweifstiere, der Dingo oder neu-
holländische Hund, das neuholländische fliegende Eich-
horn, die Beutelmaus, Schweine, Hunde, Ratten, Fle-
dermäuse, Wallfische, Seebären, Seelöwen und See-
Elephanten. Von den Europäern sind Pferde, Rindvieh,
Schafe und Ziegen dahin gebracht worden. Unter den
Vögeln, die hier durch Farbenpracht und Bildung der
Federn ausgezeichnet sind, bemerken wir vorzüglich viele
Arten von Papageyen und Paradiesvögeln, den neu-
holländischen Casuar, welcher 70 Pfund wiegt, und den
ostindischen an Größe und Schönheit der Farben über-
trifft, die prächtige Manura, durch ihren schönen Schwanz
bewundernswürdig, und den schwarzen Schwan; auch
hat man Hühner, Tauben und Enten. An Fischen,
darunter neue Geschlechter, sind die Küsten sehr reich;
deßgleichen ist die Mannigfaltigkeit der Insecten, der
Schalthiere u. sehr groß. Noch größer als der Reichthum
des Thierreichs ist der des Pflanzenreichs; in Neu-Hol-
land allein hat man 1000 neue Pflanzen entdeckt. Der
Raum erlaubt uns nur einige anzuführen, als: Sago-,
Areka- und Kokospalmen, Eukalyptus, Bäume, die eine
Höhe von 180 Fuß und einen Umfang von 50 Fuß er-
reichen, Rajaputbäume, Gummibäume, Brotsfrucht, Gua-
jaren, Pisang, Katappanusfbäume, Rotang, Kasuarina-
oder Keulenbäume, woraus die Einwohner die dauerhaftesten
Waffen und Geräthe machen, Papiermaulbeer-
bäume, aus deren feinstem Baste Zeug verfertigt wer-
den, Citronen, Pomeranzen, Feigen, Zuckerrohr, Be-
telpfeffer, Saumpfeffer, woraus das berauschende Ge-

tränk Ava gemacht wird, Baumwollenstauden, neu-
seeländischer Flach, der einen vortrefflichen Faden gibt,
Bataten, Yams, Aronswurzeln, die den Hauptgegen-
stand der Landwirthschaft auf den Sandwichs-Inseln
ausmachen u. Durch die Europäer sind auch europäi-
sche Getreidearten, Obst, Mandeln, Granatäpfel, Tabak,
Hanf, Flach, Hopfen und europäische Gartengewächse
dahin gebracht worden. Aus dem Steinreiche hat man
Kupfer- und Eisenerz, Granit, Porphyr, Basalt, Chal-
cedone, Achate, Jade oder orientalischen Nierenstein,
Marmor, Kalk, Steinsalz u. gefunden. Australien ist
äußerst gering bevölkert, im Durchschnitte kann man
nicht 10 Menschen auf die Quadratmeile rechnen, da
die Zahl der Einwohner nur auf 1,500,000 geschätzt wird.
Sie bilden zwey Haupttracen, eine negerartige, die Pa-
puas genannt, und eine in Bildung und Gestalt wenig
von den Europäern abweichende, die man zu der ma-
laischen rechnet. Aus der Vermischung beyder Haupt-
stämme sind noch verschiedene Mitteltracen erzeugt wor-
den. Die erstere Race, die negerartige, bewohnt Neu-
Holland, Neu-Guinea, die Louisslade, die Salomons-
Inseln, die neuen Hebriden, Neu-Britannien, und Neu-
Caledonien, und hat, besonders in Neu-Holland, auf-
geworfene Lippen und Wollhaare wie andere Neger, von
denen sie sich durch sehr dünne, magere Arme und Beine
auszeichnet. Diese Negerrace steht der zweyten, der
malaischen, an Bildung bey weitem nach; vorzüglich in
Neu-Holland, wo die Einwohner widerliche affenartige
Gesichtszüge haben, auf der niedrigsten Stufe der phy-
sischen und geistigen Bildung stehen, und im Zustande
der Wildheit, ohne Staat und ohne Religion leben.
Der große Mund mit dickaufgeworfenen Lippen springt
fast wie eine Schnauze hervor, und dahinter verliert sich
die platte kleine Nase. Die tiefliegenden Augen ver-
rathen eine tückische Rohheit, selten dumme Gutmüthig-
keit. Nackt oder leicht mit Thierfellen bekleidet, suchen sie
Fische, klettern auf die Bäume, oder erlegen bisweilen
die leicht zu fangenden Känguruhs, und verzehren
alles fast roh, kaum daß sie den Vögeln die Federn ab-
rupfen. Die Bewohner der neuen Hebriden und von
Neu-Caledonien, die man gleichfalls zu dieser negerarti-
gen Race rechnet, verzehren das Fleisch ihrer erschlagenen
Feinde, haben aber bebaut Felder mit Pisangs,
Yams- und Aronswurzeln. Die zweyte Haupttrace, die
malaische, welche die übrigen australischen Inseln, als
die Freundschafts-, Societäts-, Sandwich-Inseln u.,
bewohnt, zeichnet sich durch die schönsten regelmässigsten
Formen aus, deren die Gestalt des Menschen unter
irgend einem Himmelsstrich fähig ist. Ihre Hauptfarbe
ist bisweilen nicht dunkler, als die der Spanier und Ita-
liener, ja einige Frauen sah man völlig weiß, wie die
schönsten Europäerinnen. Im Ganzen zeigen sich die
Insulaner von der malaischen Haupttrace als gutmüthige,
gesellige, sanfte, fröhliche und leichtsinnige Menschen.

Doch stimmen die Reisenden darin überein, daß sie einen Hang zum Stehlen haben. Auch herrscht bey einigen derselben die abscheuliche Sitte des Genusses des Menschenfleisches und der Menschenopfer. Sie leben in Dörfern vereinigt, wo man auch öffentliche Gebäude antrifft, verfertigen Piroguen mit kunstvoller Schniarbeit, Instrumente, Geräthschaften und Waffen von Stein und Holz, deren Arbeit man, bey ihrem Mangel an eisernen Werkzeugen, bewundern muß; sie machen Fischeerke, Körbchen, Stricke, sehr feine Matten und Zeuge zur Bekleidung ihres Körpers, die sie schön zu färben wissen; sie treiben eine Art von Landwirthschaft, welche vorzüglich im Anbau der Aronswurzeln, der Yams, auch der Kartoffeln besteht, und leben in einer gewissen Staatsverfassung, deren Grundlage eine Art von Lehnssystem ist. Auch findet man bey ihnen eine gewisse Art von Religion, indem sie Haupt- und Untergötter verehren, Priester und Opfer haben, und einige sehr sinnliche Hoffnungen in Rücksicht eines andern Lebens unterhalten. Gewöhnlich sind ihre Morais oder Begräbnißgebäude die Orter, wo der Gottesdienst verrichtet wird. Durch europäische Missionäre hat auch die christliche Religion angefangen sich auf den Societäts- und Sandwich-Inseln zu verbreiten. Jedoch unter allen diesen Insulanern haben die Bewohner der Sandwich-Inseln durch ihre Bekanntschaft mit den Europäern es am weitesten in der Cultur gebracht, da besonders ihr König Tamaahmaah jede Gelegenheit zur Civilisation seiner Unterthanen benutzet. Daher zeigen sie in den Artikeln ihrer Arbeitsamkeit einen außerordentlichen Grad von Geschicklichkeit und Zierlichkeit, haben von den sie besuchenden Europäern sich die nützlichsten Künste zu eigen gemacht, verrichten ihre Arbeit als Zimmerleute, Böttcher, Schmiede und Schneider eben so gut wie Europäer, bauen Schiffe nach europäischer Art und haben es in Verfertigung von

Stricken, Netzgarn und Tauwerk so weit gebracht, daß sich die Seefahrer bereits hiermit versehen, die dieses Tadelwerk für dauerhafter halten, als das europäische. Oft legen nordamerikanische und europäische Schiffe hier an, werden von den Einwohnern gegen europäische Waaren oder Dollars mit frischen Lebensmitteln versehen, und liegen hier eben so sicher in dem Hafen, als in europäischen Ländern. Viele von den Eingebornen haben schon Reisen nach China, der Nordwestküste von Amerika und selbst nach den vereinigten nordamerikanischen Staaten gemacht. Ihr König hat ein auf europäische Art gebautes Haus, vor welchem 15 Kanonen stehen, und unterhält eine Marine von 30 Schiffen und ein kleines reguläres Militär mit Flinten und Bayonetten bewaffnet. Außer diesen Ureinwohnern Australiens findet man jetzt auch Europäer, nämlich wenige in den Sandwich-Inseln, gegen 12,000 in der von den Engländern auf der Ostküste Neu-Hollands angelegten Verbrecher-Colonie, welche sich immer mehr erweitert, und schon einige Städte und Dörfer begreift, und eine weit geringere Zahl in der Insel Van Diemens-Land. Die Hauptbestandtheile Australiens sind, außer den vielen kleineren isolirt liegenden, Neu-Holland, welches neuere Geographen das Continent von Australien nennen, Van Diemens-Land, Neu-Guinea, die Admiralitäts-Inseln, Neu-Britannien, die Salmons-Inseln, die Königin-Charlotten-Inseln oder der Archipel von Santa Cruz, die neuen Hebriden, oder das Heilige Geists-Land, Neu-Caledonien, Neu-Seeland, die Pelew-, Carolinischen oder Neu-Philippinischen, Marianen- oder Ladronen-, Monteverdos-, Mulgraves-, Fischer-, Freundschafts-, Blighs-, Schiffer-, Societäts-, Marquesas-, Washingtons-, und die Kindvieh-Inseln, nebst der größten in der nördlichen Inselkette, Hogoiën.

III. Geschichte von Deutschland seit seiner Bekanntmachung.

(Beschluß.)

Mit Carls VI. Tode (1740) erlosch der Mannstamm der habsburgischen Dynastie, und seine Tochter Maria Theresia übernahm die Regierung der Erbstaaten. Aber Churfürst Carl Albrecht von Baiern trat gegen sie als Prätendent des österreichischen Erbes und 1742 unter dem Namen Carl VII. als deutscher Kaiser auf. Der daraus entstandene achtjährige österreichische Successionskrieg ward nach Carls VII. Tode (1745) durch den Frieden zu Füßen (1745) glücklich für Maria Theresia geendigt, welche unterdessen auch die beyden schlesischen Kriege mit Friedrich II., dem Großen, geführt. Am 15. September 1745 ward ihr Gemahl, Franz I., zum deutschen Kaiser gewählt. Der Hubertsburger Friede (1763) beendete

den für Deutschland verderblichen siebenjährigen Krieg. Ihr großer Sohn, Joseph II., folgte seinem Vater Franz I. in der Kaiserwürde (1765). Seine ersten Arbeiten waren eine Revision des Justizwesens und des Kammergerichts; diesen folgte das Toleranz-Edict vom 13. October 1781, und andere wichtige Verordnungen. Die Unruhen in Belgien und der erneuerte Türkentrieg beunruhigten den edlen Kaiser gegen das Ende seiner Regierung noch sehr, und er starb (am 20. Februar 1790) mit vielen Sorgen im Herzen. Leopold II., welcher nach geschehener Revision und Abänderung der Wahlcapitulation zum Kaiser gewählt wurde, schloß auf Preußens Dazwischentreten mit der Pforte Friede. Schon im ersten